

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unter-  
haltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftliches Zentral-  
blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf.,  
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2713

Ahrensburg, Donnerstag, den 3. Dezember 1896

19. Jahrgang.

## Gewerbe-Inspektion.

N. C. Die „Amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1895“ sind kürzlich erschienen. Wenn man den 732 Seiten starken Band mit den Berichten früherer Jahre vergleicht, so gewinnt man schon äußerlich eine Vorstellung von der Ausdehnung, die im Laufe der Zeit die Beaufsichtigung der Gewerbebetriebe und die Fürsorge der staatlichen Behörden für das Wohlergehen der Arbeiter in Deutschland genommen haben. Die Berichte bieten im ganzen kein unerfreuliches Bild von der Lage der Arbeiter. Wenn auch hier und da noch so Manches zu wünschen übrig geblieben ist und die Vernachlässigung der Pflichten gegen die Arbeiter das Einschreiten der Aufsichtsbeamten erforderte, so wird doch im allgemeinen anerkannt, daß die Arbeitgeber meist willig den Anordnungen der Aufsichtsbeamten nachkommen und bestrebt sind, besonders im Arbeiterschutz ihre Pflicht zu thun. Die Zahl der Betriebsanlagen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Schutzbestimmungen festgestellt werden konnten, ist um 13,4 Prozent gegen das Vorjahr zurückgegangen.

Infolge des Aufschwungs der Industrie hat im Reiche die Zahl der beschäftigten Arbeiter, und zwar zum Theil ganz bedeutend, zugenommen. Die Zahl der jugendlichen, im Alter zwischen 14 und 16 Jahren stehenden Arbeiter ist trotzdem in 9 Aufsichtsbereichen im Wesentlichen nur dieselbe geblieben, wie im Vorjahre, in 24 Bezirken dagegen ist sie sogar zurückgegangen, und zwar am meisten in Preußen und in Sachsen. — Diese Thatsache ist erfreulich; die Berichte dürften kaum irren in der Annahme, daß der Rückgang der Zahl der jugendlichen Arbeiter ihre Ursache namentlich in dem Be-

streben der Arbeitgeber findet, sich der obli-  
gatorischen Verpflichtung zur Einhaltung der  
Schutzbestimmungen möglichst zu entziehen.  
Die billige Arbeitskraft und die Geschicklich-  
keit jugendlicher Arbeiter dürften zwar die  
Unternehmer nicht gänzlich abhalten, sich  
dieser Arbeitskräfte auch ferner zu bedienen,  
namentlich nicht in günstigen wirtschaftlichen  
Zeiten. So ist es denn auch erklärlich, daß  
aus vielen Aufsichtsbereichen mit der Zunahme  
der Arbeiter infolge des allgemeinen geschäft-  
lichen Aufschwungs auch eine Steigerung der  
Zahl der jugendlichen Arbeiter berichtet wird.

Als eine weitere Folge der Besserung in  
den wirtschaftlichen Verhältnissen dürfte die  
Thatsache angesehen werden können, daß von  
nennenswerther Arbeitslosigkeit unter den  
ständigen Fabrikarbeitern glücklicherweise nichts  
berichtet wird. In einigen Bezirken, sowohl  
in Norddeutschland, wie in Süddeutschland,  
ist sogar ein Mangel an Arbeitskräften her-  
vorgetreten. Um den Ausgleich zwischen  
Arbeitsangebot und Nachfrage zu erleichtern,  
ist man an vielen Orten der Frage einer  
verbesserten Arbeitsvermittlung näher ge-  
treten. Die Errichtung von Arbeitsnachweis-  
stellen für Arbeiter hat im Jahre 1895 be-  
deutende Fortschritte gemacht. In zahlreichen  
Berichten wird die erfreuliche Wirksamkeit  
der durch städtische Verwaltungen oder gemein-  
nützige Korporationen und Vereine errichteten  
Arbeitsnachweise hervorgehoben.

In den Wohnungsverhältnissen der Ar-  
beiter finden sich vielfach noch unbefriedigende  
Zustände, doch war eine stetig fortschreitende  
Besserung in diesen Bezirken zu bemerken,  
die hauptsächlich der Fürsorge der größeren  
Bauvereine durch Bau- und Sparvereine,  
sowie zweckmäßiger privater Bauhätigkeit zu  
verdanken ist. Auch die Wohlfahrtsvereine  
haben in recht erfreulicher Weise zu-  
genommen.

Es ist eine gewaltige Arbeit, die durch  
die Gewerbe-Inspektion alljährlich vom Staate  
im Interesse der Arbeiter geleistet wird.  
Für die Beurtheilung der Wirkungen, welche  
die Arbeiterschutz-Gesetzgebung im Gefolge  
hat, liefern die Berichte einen zuverlässigen  
Maßstab. Der Geist der Unparteilichkeit  
nach allen Seiten, der aus ihnen spricht,  
das Wohlwollen für die leibliche, geistige  
und sittliche Wohlfahrt der Arbeiter, von  
dem sie getragen werden, sind so augenfällig,  
daß das Studium der Berichte mit aufrichtiger  
Befriedigung erfüllen muß.

## Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten  
aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum  
in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereins-  
Vorstände uns solche einzusenden.)

**Kreis Stormarn.** 1. Dezember. Unter  
dem Vorsitz des königlichen Landraths Herrn  
v. Bonin fand gestern Mittag in Reiskner's  
Hotel in Wandsbeck eine Sitzung des Kreis-  
tages des Kreises Stormarn statt, zu welcher die Mit-  
glieder fast vollständig erschienen waren. Die  
einzelnen Gegenstände wurden wie folgt erledigt:  
Die Wahl des Amtsvorstehers Riehn in Reinbeck  
zum Mitglied des Kreis- und Provinzial-  
Landtags wurde nach Prüfung der  
Wahlakten für gültig erklärt. Die Erhebung  
des Weges Odesloe-Trittau-Deezgen bis an die  
Kreisgrenze zum Nebenweg erster Klasse wurde  
 einstimmig beschlossen. Die Einrichtung länd-  
licher Fortbildungsschulen ward nach dem durch  
Herrn Grafen von Schimmelmann-Ahrensburg  
erstatteten Bericht der niedergelegten Kommission  
 einstimmig abgelehnt. Es folgte die Verathung  
über den Antrag der Gemeinde Bramfeld auf  
nachträgliche Ermäßigung des von ihr zu den  
Kosten des Chaußeebaues Hellbrook-Sajel ge-  
leisteten Beitrages. Der Kreisstag hatte seiner  
Zeit beschloffen, den Beitrag der genannten Ge-  
meinde auf 100 000 M. festzusetzen. In der  
Berufungsinstanz ist dieser Beitrag auf 90 000 M.  
ermäßigt worden. Der jetzt vorliegende Antrag  
bezieht sich auf eine weitere verhältnismäßige Herab-  
setzung um denjenigen Theil, um welchen die  
thatsächlichen Kosten hinter dem Vorschlag  
zurückgeblieben sind. Nach längerer Erörterung

des Gegenstandes beschloß nun der Kreisstag mit  
großer Majorität, den Antrag abzulehnen unter  
der Motivirung, daß es sich hierbei um einen  
festen Beitrag und nicht um eine Quote der Kosten  
gehandelt habe. Bemerkte sei hierbei, daß der Aus-  
bau der Straße auf rund 360 000 M. veranschlagt  
war und rund 310 000 M. gekostet hat. Die  
Kreis-Kommunalkassenrechnung für das Jahr  
1895/96 schließt ab im Ordinarium in der Ein-  
nahme mit 324,921 M. 48 Pf., in der Aus-  
gabe mit 211 997 M. 99 Pf., der Bestand  
betrug also 112,923 M. 49 Pf. Das Extra-  
ordinarium weist an Einnahmen 160,657 M.  
66 Pf., an Ausgaben 142,606 M. 82 Pf.  
nach. Der Bestand bezifferte sich also am  
Schlusse des Rechnungsjahres auf 18 050 M.  
84 Pf. Dem Rechnungsführer wurde vom  
Kreisstage für diese Rechnung die erbetene Ent-  
lastung ausgesprochen. Die aus dem Kreis-  
aus-  
schuß auscheidenden Herren Oberbürgermeister  
Rauch und Bürgermeister Meves wurden für  
die Jahre 1897 bis 1902 durch Zufuhr wieder-  
gewählt. — Nach Vornahme einiger weiterer  
Wahlen wurde der Kreisstag nach dreistündiger  
Verhandlung durch den Herrn Vorsitzenden  
geschlossen.

**Ahrensburg.** 2. Dezember. Die dies-  
jährige Personenlandesaufnahme am 3. November  
ergab für die Gemeinde Ahrensburg eine Be-  
völkerung von 1929 Personen, davon 644 männ-  
liche und 660 weibliche Personen über 14 Jahre  
alt und 625 Kinder unter 14 Jahren. Im Vor-  
jahre hatte die Personenlandesaufnahme eine Be-  
völkerung von 1848 Personen ergeben.

—\* Vor nur sehr schwach besetztem Hause  
hielt gestern Abend Herr Hermann aus Hamburg  
seine angekündigten Vorträge. Da die Leistungen  
des Regitators, sowohl was Deklamation, als  
auch was Darstellung anbetrifft, großartig zu  
nennen sind, so bedauern wir nur, daß das  
Publikum unseres Ortes, wenn einmal etwas  
wirklich Gutes geboten wird, nicht die nöthige  
Interesse zeigt, zumal es doch sicherlich hier  
viele Freunde Reuter'scher Dichtungen giebt.  
Hoffen wir, daß der Besuch der nächsten Soiree  
des Herrn Hermann ein besserer sein wird.

—\* Die schon erwähnte Abend-Unterhaltung  
für wohlthätige Zwecke ist nunmehr auf Donner-  
stag den 17. Dezember festgesetzt. Das Programm  
deselben wird demnächst veröffentlicht werden.

## Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

12) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Einer von Euch muß um einen längeren  
Urlaub einkommen,“ sagte Marianne am  
Abend zu den beiden jungen Männern,  
während sie mit ihnen in der großen Wohn-  
stube am Tisch unter der Hängelampe saß  
und der Vater drinnen in der Kammer in  
einem Halbschlaf versunken war, „ich kann  
mit der Pflege des kranken Vaters und der  
Beaufsichtigung der Wirtschaft nicht allein  
fertig werden. Ich halte den Fall für so  
dringend, daß ich meine, das Besuch wird nicht  
abgeschlagen werden.“

„Das meine ich auch,“ antwortete Martin,  
rasch von dem Zeitungsblick aufblickend, in  
dem er gelesen hatte. „Bestimme, wer von  
uns den Urlaub erbitten soll.“

Während er sprach, hatte er seine hellen  
Augen fest auf die Mutter gerichtet, es war  
ein kluger, scharfer, forschender Blick, aber  
es lag nicht eine Spur von Wärme darin.  
Die Mutter schwieg eine Weile und saß  
da, die Augen auf ihr Strickzeug gerichtet.  
O, wenn sie ihren Rudolf für ein paar  
Wochen bei sich behalten dürfte, wach ein  
Trost würde er ihr in dieser schweren Zeit  
sein! Aber wäre das nicht ein Unrecht  
gegen Martin, der dem Vater stets näher

gestanden hatte als Rudolf? Ja, gerade  
deshalb, weil Andreas mehr an ihm hing,  
weil er in der Wirtschaft besser Bescheid  
wußte als Rudolf, weil er dem Vater in  
dieser Hinsicht mehr Vertrauen einflößte, müßte  
sie sich für ihn entscheiden. Aber das ging  
über ihre Kraft, — sie suchte noch einen  
Ausweg.

„Macht das untereinander ab,“ sagte sie  
endlich.

„Das wollen wir, sobald wir Deine Ent-  
scheidung über die Erbschaft wissen,“ sagte  
Martin mit fester, scharfer, klarer Stimme.  
„Daß Du in Deinem Herzen darüber ent-  
schieden hast, welcher von uns beiden Dein  
Sohn und welcher der Fremde — das unter-  
schobene Kind ist, habe ich schon lange ge-  
fühlt.“

„Martin, habe ich es je an Liebe fehlen  
lassen?“

„Ich will Dir keinen Vorwurf machen,  
Mutter, — aber gefühlt habe ich es doch!  
— Und noch eins habe ich zu sagen. Es  
war nicht gut, weder für mich noch für  
Rudolf, daß Du zu Gunsten Deines eigenen  
Kindes mir den Platz in der Mühle und in  
der Familie des Millers vorenthalten hast.  
Wenn Du es wüßtest, daß ich dahin gehörte,  
hättest Du auch dafür sorgen müssen, daß  
ich dahin kam.“

„Diesen Vorwurf verdiene ich nicht,  
Martin, Ich habe versucht, es zu ändern,“  
sagte Marianne mit zuckenden Lippen, „aber  
ich stieß auf beiden Seiten auf Widerstand.“

„Du gabst Dich zufrieden, weil Deinem  
eigenen Kinde der Vortheil zusiel.“

Rudolf, der bis dahin unbeweglich ge-  
sessen hatte, den Kopf in die Hand gestützt,  
trübe vor sich hinstarrend, sprang bei diesen  
Worten in die Höhe. Ein ungeheurer Zorn  
kochte in ihm, seine Augen flammten.

„Du wagst es, so zur Mutter zu sprechen!  
Undankbarer Bursche,“ rief er.

Martin wandte sich mit einer seiner  
lässigen, trägen Bewegungen halb nach ihm  
um. Es lag etwas unaussprechlich Ueber-  
müthiges, Ueberhebendes in der Art, wie er,  
ihm die Schulter zurecht, ihn von oben  
bis unten maß.

„Wagen? Wähle Deine Worte besser!“

„Um Gotten willen, haltet Ruhe!“ flehte  
die Mutter. „Vergesst nicht, daß der Vater  
drinnen todkrank liegt. Und Martin spricht  
mit einem Ansehen des Rechts. Auch ich  
habe mir oft gesagt, daß es anders sein  
müßte. Aber so oft ich auch eine Aenderung  
beabsichtigte — ich drang bei den beiden  
Männern nicht durch. Dein Vater,  
Martin —“

„Ja, ich weiß wohl,“ unterbrach er sie,  
„mein Vater mochte mich nicht, vielleicht weil  
ich meiner verstorbenen Mutter ähnelte. Er  
liebte den Fremden mehr und hätte ihm sein  
Eigenthum lieber hinterlassen, als seinem  
eigenen Kinde. Erst in der Todesstunde er-  
wachte sein Gewissen, und da hat er ver-  
sucht, gut zu machen, was er sein Lebtag

an mir gesündigt, und selbst da noch ließ er  
Dir ein Hinterpförtchen offen.“

„Du hast Dich nie um seine Liebe be-  
müht, Martin!“

„Nein, denn ich wollte nicht betteln, wo  
ich ein Recht hatte zu fordern! — Ich bin  
daran gewöhnt, zurückgesetzt zu werden, —  
der Andere — und er blickte auf seinen  
Milkbruder herab, der auf einen Stuhl ge-  
sunken war und sein Gesicht in den Händen  
verbarg — „der Andere hat ja alle Herzen  
im Sturm erobert. — Aber ich kann auch  
so leben, ich verlange mein Recht und weiter  
nichts! Bis auf den letzten Augenblick ist  
es mir streitig gemacht worden, jetzt werde  
ich es zu vertheidigen wissen! — Ich werde  
noch heute um einen längeren Urlaub ein-  
kommen und mein Besuch damit begründen,  
daß mein Pflegevater, der mein Erbtheil ver-  
walten sollte, todkrank darniederliegt.“

Er stand noch ein paar Augenblicke neben  
dem Tische, vielleicht wartete er auf eine  
Antwort. Da keine erfolgte, zündete er sein  
Licht an und verließ mit einem „Gute Nacht“  
die Stube.

Es blieb lange Zeit still zwischen den  
beiden Zurückbleibenden. Marianne betrachtete  
mit trübem Blick den jungen Mann, der  
beide Arme auf den Tisch gelegt und den  
Kopf darin vergraben, ihr gegenüber saß.

„Wirst Du mir auch Vorwürfe machen,  
mein Sohn?“ fragte sie endlich. Der junge  
Mann richtete sich langsam empor.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

23

\* Für den Monat Dezember bestehen folgende Bauernregeln: Je näher das Christfest dem neuen Monde zufällt, je härter das Jahr soll folgen, so es aber gegen den vollen und abnehmenden Mond kommt, soll es viel gelinder sein. — Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lang hinaus währen werde, oder wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach. — Die Fäden sagen: Wenn die Gechleber gegen das Gallenbläschen zu spitzig und schmal ist, so bedeutet es einen langen und harten Winter. — Wenn es im Dezember donnert, soll das Jahr viele Winde haben. — Scheint die Milchstraße im Monat Dezember aber schön weiß und hell so hofft man auf ein gutes Jahr. — Fällt vor Weihnachten viel nasses Wetter, so steht das Korn in keiner sonderlichen Gefahr, nach Weihnachten ist die Gefahr um so größer. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern, welches selten ohne Gefahr für die Saaten abgeht. — Ist die Zeit vor Weihnachten bis zum Tage der heiligen Dreikönige neblig und dunkel, soll das nächste Jahr Krankheiten bringen.

§ Westliches Stormarn, 1. Dezember. Der Ausbau des Nebenweges 1. Klasse von Wulfsfelde nach Poppenbüttel ist in der Vorbereitung. Die beteiligten Gemeinden haben einen Begehrverband gegründet und beabsichtigen den Ausbau der Strecke mit Hilfe von Kreis- und Provinzialmitteln. Die Kosten der kaufmännischen Herstellung der ca. 7 Kilometer langen Strecke dürften sich auf etwa 140 000 Mk. belaufen.

Wandsbek, 30. November. Die heute Nachmittag in „Reisner's Hotel“ stattgehabten Stadtverordnetenwahlen fanden unter sehr lebhafter Beteiligung unserer Bürgerschaft statt. Im Stadtbezirk Wandsbek übten von 1085 Wählern 390 ihr Wahlrecht aus. Von 780 abgegebenen Stimmen entfielen auf die bisherigen Stadtverordneten, die Herren Paulsen 282 und Ehlers 220 Stimmen. Herr Kaufmann Jul. Köpke erhielt 138, Herr Bauunternehmer Carius 137 Stimmen. Die Herren Paulsen und Ehlers sind also mit Stimmenmehrheit auf eine sechs-jährige Amtsdauer zu Stadtverordneten wiedergewählt. Die übrigen Stimmen zerplitterten.

Altona, 30. November. Den Schauplatz einer entsetzlichen Bluttat bildete am Sonnabend Nachmittag die Kleine Freiheit. In dem Keller des Hauses Nr. 92 daselbst wohnt die Haararbeiterin Wwe. F. Frommhagen, bei ihr als Einlogierer der schon im vorgelückten Alter stehende Zigarrenarbeiter Valentiner. Letzterer hatte sich nach dem Essen im Bett zum Schlafen niedergelegt. Gegen 3 Uhr trat die Frommhagen in sein Zimmer, warf sich über ihn und brachte ihm ohne Weiteres mit einem Messer zwei Schnittwunden über den Hals bei. Der Angegriffene, welcher sofort erwachte, versuchte sich der Frau zu erwehren und schrie, aus zwei schweren Wunden blutend, laut um Hilfe, worauf Nachbarn in den Keller eilten. Dort bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Valentiner stand, über und über mit Blut bedeckt, in dem Zimmer, vor ihm, das blutbefleckte Messer in der Hand haltend, die Frommhagen. Man entwand ihr mit vieler Mühe die Waffe, worauf die Polizei herbeigeholt und die Attentäterin verhaftet wurde. Es ist nicht unmöglich, daß die Frommhagen die That in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen hat.

Kleine Mitteilungen.

— In Gaarden hatten mehrere Kinder sich auf das dünne Eis des Langenjees gewagt; da plötzlich brach dasselbe unter dem 12jährigen Knaben des Arbeiters Böttcher und sank derselbe sofort vor den Augen seiner Kameraden in die Tiefe.

Diefe. Daß letztere keine Versuche zur Rettung unternahmen, verhinderte ein weiteres Unglück. Da die Unglücksstelle in bedeutender Entfernung vom Ufer ist, mußte von einem Auffinden der Leiche abgesehen werden.

— Der Direktor der pomologischen Anstalt in Gutin, Fischer, sprang, als das Pferd vor dem mit Laub beladenen Wagen durchgehen wollte, vom Wagen, fiel dabei aber so unglücklich, daß er eine Knochenzerpflünderung an der Wirbelsäule davontrug.

— Die Arbeitnehmer in der Joh. Knecht'schen Gerberei in Elmshorn haben die Arbeit in Folge aufgetretener Lohnunterschiede eingestellt. Es streikten über 60 Mann.

— Die Polizeiverwaltung in Pöhlsee hat zur Verhaftung eines ihrer Bureauarbeiter, welcher 325 Mk. aus einem verschlossenen Geldschrank entwendete, schreiben müssen. Der Dieb ist ein 20-jähriger junger Schreiber, welcher zu der vollsten Zufriedenheit arbeitete, seit einiger Zeit Wirtshäusern mit weiblicher Bedienung besuchte, wo eine Hebe ihr Netz über ihn warf.

Hamburg.

— Die Zahl der streikenden Hafenarbeiter wird auf 12—13 000 geschätzt und der wirtschaftliche Schaden, der durch den Streik hervorgerufen wird, beläuft sich wöchentlich auf Hunderttausende von Mark. Nicht alleine die Arbeiter tragen den Lohnverlust, auch Geschäftsleute, kleine Händler, Wirthe, Arbeiter und Großkaufleute erleiden große Einbußen. Es ist jetzt der Versuch gemacht worden, eine Einigung herbeizuführen und zwar haben Senator Hachmann, Siegmund Hinrichsen, Präsident der Bürgerschaft und Dr. Noack, Vorsitzender des Gewerbegerichts, die Sache in die Hand genommen. Sie haben an den Verein Hamburger Arbeiter und an den Reichstagsabgeordneten v. Elm ein Schreiben gerichtet, worin sie den Vorschlag einer schiedsrichterlichen Vermittelung machen. Das Schiedsgericht soll aus den drei Obgenannten, einem Erwählten der Arbeitnehmer und vier Erwählten der Arbeitgeber bestehen und seine endgültigen Beschlüsse mit mindestens 6 Stimmen fassen. Die zu fassenden Beschlüsse müssen im Voraus als bindend anerkannt werden. — Die Maschinen der Hafen- und Flussdampfer haben gleichfalls die Arbeit niedergelegt; sie sandten ihren Arbeitgebern einen neuen Lohnantrag und forderten innerhalb drei Stunden. — Der Zugang auswärtiger Arbeiter soll sich, wie die Zeitungen berichten, vermehren, es werden fortlaufend Schiffe geladet und beladen. Es treffen Arbeiter aus der Nachbarschaft und auch aus dem Auslande, aus Dänemark und England ein. Die meisten bleiben am Bord der Schiffe.

— Eine tumultuarische Szene fand am Montag Nachmittag in Altona und St. Pauli statt, nach Schluß einer Versammlung der Frauen der Streikenden im „Schweizer Saal“. Nach Schluß der überaus stark besuchten Versammlung kam es zu einigen Zwischenfällen, die zum Glück kein ernstes Gepräge annahmen. Die Menschenmenge flaute sich am unteren Ende der Reichenstraße derart an, daß, zumal da die Frauen, die an der Versammlung theilgenommen, sich nur sehr langsam auf den Heimweg begaben, die Polizeibeamten zum rascheren Fortgehen auffordern mußten. Darüber kam es zu einem lebhaften Meinungsaustrausch, und dieser bewirkte abermals Aufenthalt, sodaß die Menge nur sehr langsam abfluthete. Es ist ganz erklärlich, daß gerade in der verkehrsreichen und engen Gegend des Nobisplatzes die Menge von Minute zu Minute anwuchs, sodaß schließlich der Verkehr völlig abnahm war. Nun schritt die

Polizei zu dem einzigen, ihr zu Gebote stehenden Mittel, die Menge vor sich herzutreiben, um sie so in die weiter zurück gelegenen Straßen zu bringen. Die größte Majorität eilte auf Hamburger Gebiet, wurde jedoch durch reisende Schutzleute theils wieder nach Altona, theils aber auch in die Thalstraße hineingedrängt. Da galt es, sich möglichst schnellig zu retten. Bei dem Bestreben, sich in Sicherheit zu bringen, wurden auch die Genossinnen nicht gespart; und die soeben noch so einigen Frauen geriethen in die erbitterten Kämpfe mit einander. Dabei wurde einer Frau die Nase breit geschlagen. So nachdrücklich wie möglich wurden darauf die Straßen von der Polizei geräumt, und Jeder ward zur Wache sifirt, der sich den Anordnungen der Polizei widersetzte. Der Tumult währte von halb drei bis halb vier Uhr. Namentlich der Umland, daß die Neugierigen stets wieder nach der Großen Freiheit zurückkehrten, ließ den Tumult so lange andauern. Als endlich der Zugang zur Großen Freiheit von St. Pauli her gesperrt worden war, gelang es, die Menschenmenge endgültig zu vertreiben.

— An der Lage des Streiks der Hafenarbeiter hat sich nichts geändert, kleine Abtheilungen der an der Wasserfront beschäftigten Arbeiter treten noch immer in den Streik ein, dagegen sollen manche ältere Schauerleute die Arbeit wieder aufgenommen haben und von auswärts fortgesetzt Zugang kommen. Der „Hamb. Korresp.“ berichtet, daß die Stauerbaase schon 1400 Arbeiter zur Verfügung haben. — Den oben erwähnten Vermittelungsvorhaben wollen die Führer des Auslandes am Mittwoch zwei großen Versammlungen vorlegen.

Deutsches Reich.

Die Prinzessin Heinrich von Preußen ist von einem Prinzen entbunden worden.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat die Schuldentilgungsvorlage an eine besondere 21-er Kommission überwiesen.

Das Lehrerbildungsgesetz wurde ebenfalls einer solchen Kommission überwiesen. In der Debatte sprachen sich alle Redner sympathisch für die Vorlage aus. Die Redner der Linken bemängelten, daß die Interessen der Großstädte nicht genug berücksichtigt seien, während die Redner der Rechten ein zu großes Entgegenkommen gegen die großen Städte feststellten. Finanzminister Dr. Miquel warnte davor, den Agitationen zu Gunsten einer weiteren Inanspruchnahme der Staatskasse über die Vorlage hinaus nachzugeben, denn was solle sonst bei den Beamten-Besoldungen werden. Möge man sich Beschränkungen auferlegen, sonst komme nichts zu Stande. Kultusminister Dr. Bosse stellte eine Bemerkung des Abgeordneten Mitter gegenüber fest, daß er die Konditionen nicht nur für unzulässig, sondern geradezu für verwerflich erachte.

Die Konvertierungsvorlage ist von der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses unverändert angenommen worden. Ein Antrag, die Schulfrist auf 5 Jahre zu ermäßigen, wurde mit 12 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Dem Reichstage ist die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze zugegangen. Der Gesamtbetrag der Anleihekredite bis Ende Oktober d. Js. belief sich danach auf 2 127 075 928 Mk., davon wurden „realisirt“ 2 007 752 106 Mk., es verbleibt demnach ein noch flüssig zu machender Kredit von 119 323 822 Mk. Die bisherige Reichsschuld setzt sich zusammen aus: 4proz. Verschreibungen im Nennbetrage von 450 000 000 Mk., 3 1/2proz. Verschreibungen mit 790 000 000 Mk., 3proz.

mit 886 827 000 Mk. Die effektive Verzinsung der gesamten bis Ende Oktober 1896 realisirten Anleihebeträge stellt sich im Durchschnitt auf ca. 3,598 Prozent.

Aus Berlin wird der Köln. Ztg. geschrieben: „Nicht wunderbar ist eine von der griechischen Regierung unmittelbar nach der Rückkehr des Königs nach Athen veröffentlichte Note, wonach eine in der europäischen Presse neuerdings angeblich verbreitete, für uns unauffindbare Mittheilung, daß Griechenland sich dem Dreibund angeschlossen habe, der Begründung entbehre. Man denke, ein Bündniß zwischen einem Staatswesen, dessen größter Erfolg eine vorzügliche Uebersichtlichkeit anderer Staatsgläubiger ist, und irgend einer europäischen, auf Treue und Ehrlichkeit fußenden Großmacht, und nun gar ein Bündniß zwischen diesem Staatswesen und dem ganzen Dreibund. Noch sonderbarer ist es, daß es in Griechenland Staatsmänner giebt, die voraussetzen, daß im eigenen Lande Menschen sein könnten, die an die Möglichkeit eines solchen Bündnisses zu glauben vermöchten. Die griechische Regierung kann in der That ganz ruhig sein und jeden thörichten Großmachtthum entschieden zurückweisen. Solange das Land nicht in anständiger und würdiger Weise seine Schulden und Geldverhältnisse geregelt hat, so lange wird Griechenland für die ganze europäische Politik und auf alle Fälle für die Dreibundpolitik fast leer und Luft bleiben.“

Der Stand der Herbstsaaten Mitte November im deutschen Reiche ist wie folgt: Weizen 2,5; Spelt 2,6; Roggen 2,4; junger Alee 2,3 (2 = gut, 2 = mittelgut). Der Erntertrag wird geschätzt für Hafer auf 15, Kartoffeln 105,9, Alee und Luzerne 42,6, Wiesen 39 Doppelzentner auf den Hektar.

Ausland.

Frankreich.

Die Untersuchung der Panamabestechungen wird mit allem Ansehen von Ernst wieder aufgenommen. Der Untersuchungsrichter Lepoittevin unterzog Arton einem längeren Verhör. Gerüchte weise verlautet, Arton habe schwerwiegende Enthüllungen gemacht und die Erlaubniß erhalten, photographische Kopien seiner Panamapapiere aus London kommen zu lassen.

Spanien.

Aus Havanna wird den Londoner „Times“ gemeldet: Die Rückkehr Weyler's aus der Yuelta Abajo wird allgemein als gleichbedeutend mit einem völligen Fehlschlag des Feldzugs betrachtet. Es bleibt nichts übrig, als den Aufständischen die Lebensmittelfuhr abzuschnitten und sie durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. Es ist unmöglich, sie anzuziehen, weil sie in kleine Gruppen zerplittert über die ganze Provinz zerstreut sind. Das Ergebnis der letzten zweiwöchigen Unternehmungen ist, daß während 50 Rebellen getödtet wurden, 6000 Kranke oder verwundete Truppen von Pinar del Rio in Havanna angekommen sind; die Gesamtzahl der kranken Truppen in Havanna beträgt über 16 000.

Der zum Stabe des Insurgentenführers Maceo gehörige Oberst Reyes, welcher dieser Tage in Sachonville in Florida landete, weiß von einer furchtbaren Niederlage des Generals Weyler zu erzählen. Die Spanier verloren angeblich 2000 Tödtete und 14 000 Verwundete. Die Schlacht dauerte 2 Tage. Maceo lödte die Spanier auf eine Stelle, wo Dynamit-Minen gelegt waren. 700 Spanier flogen in die Luft. Bei dem darauf folgenden Angriff der Insurgenten verloren 500 Spanier das Leben. Die Dynamitgeschosse der Aufständischen mächten ganze Reihen des Feindes

meinem Bute — jener hat keinen Tropfen davon, — keine Faser meines Herzens in sich, — Rudolf, kannst Du mir verzeihen, um meiner großen Liebe willen?“

Als sie sich trennten, war es klar zwischen Mutter und Kind.

„Laß es Dir nicht leid thun, daß ich reise — es ist besser so! — Und wenn ich im Herbst zurückkomme und dem armen Kranken da drinnen kein treuer Sohn, keine Stütze bin, dann sollst Du auch von mir sagen: er hat keinen Tropfen meines Blutes, keine Faser meines Herzens in sich!“

5.

Der Zustand des Kranken blieb ziemlich der gleiche, auch als man ihn mit dem Beginn des Frühlings aus dem Bette in den großen Lehnstuhl brachte, den man für ihn ans Fenster der Wohnstube gerückt hatte. Da saß er den ganzen Tag und blickte auf die Straße hinaus, hilflos wie ein Kind, und ebenso sorgenlos, zufrieden, wenn seine augenblickliche Bedürfnisse erfüllt waren, lächelnd und nickend, wenn Marianne ihm zunickte.

Jetzt hätte sie nicht mehr sagen können: Du kannst ohne mich leben, — jetzt war sie ihm nothwendig wie das tägliche Brot, unentbehrlich, wie Licht und Luft. Jetzt war er ihr Kind geworden, für das sie sorgen und denken mußte, wie einst für ihre beiden Jungen.

Wenn sie hinter seinem Stuhl stand, über sein weiches, ergrauendes Haar strich

und ihre Lippen darauf drückte, dann flüsterte sie wohl:

„Der Herr hat Erbarmen mit Dir gehabt, er hat in Deinem Gedächtniß alles ausgelöscht, was Dir je Kummer gemacht hat!“

Dann antwortete er irgend etwas mit einer undeutlichen Sprache, die ihr allein verständlich war.

Die Welt dieses einst so rüstigen, kraftvollen Mannes war sehr klein geworden, sie umfaßte nur die Dinge und Menschen, welche in seinen Gesichtskreis traten, was er nicht sah, war für ihn versunken und verschwunden.

Nach Rudolf fragte er nie, mit seiner Abreise war er aus seinem Leben ausgelöscht. Wenn ein Brief von ihm anlangte, und die Mutter den Versuch machte, sein Interesse für den abwesenden Sohn zu erregen, hörte er geduldig zu, nickte ab und zu mit dem Kopfe und versuchte, aus Gefälligkeit gegen die Mutter einige Theilnahme zu zeigen.

Marianne hätte dann in ihrem Jammer laut aufschreien, ihn rütteln und ihm ins Ohr rufen mögen: er ist doch Dein Sohn, Dein einziger Sohn! Aber was hätte sie damit erreicht? Die Ueberzeugung, daß Rudolf der Fremde, der verkaufte Eindringling sei, hatte sich im Laufe der Jahre in seinem Kopfe bis zur Unausrottbarkeit festgesetzt, selbst die Thatsache, daß Martin öffentlich als Erbe des Müllers anerkannt war und von seinem Erbe Besitz ergriffen hatte, konnte daran nichts ändern.

„Mein Sohn, der junge Müller,“ pflegte er zu sagen, wenn er von ihm sprach. Ihn vergaß er nicht, auch wenn er ihn Tage lang nicht gesehen hatte, und wenn er kam — er kam oft herüber, um nach den verlassenen beiden Alten zu sehen und den Wirtschaftsbetrieb des Hofes zu überwachen — ging ein Schein von Stolz und Befriedigung über sein verfallenes Gesicht.

Martin hatte sich rasch in seine neue Lage gefunden und benahm sich klug und vorsichtig. Besonders war er beflissen, seine Dankbarkeit gegen seine Pflegeeltern öffentlich zu beweisen. In dieser Hinsicht war man allgemein des Lobes voll von ihm.

Daß er sich in seinen wirtschaftlich Bestimmungen oft rücksichtslos und herrschsüchtig zeigte, daß er die Diensteute durch unnütze Härte und Strenge auffällig machte und dadurch der Mutter das Leben erschwerte, drang nicht in die Öffentlichkeit. Und wenn man hie und da doch davon sprach, so entschuldigte man dies mit dem allbekannten Sprichworte von den neuen Fesen, die scharf fegen, mit der Zeit aber milder und weicher werden.

Um diese Zeit, zu Beginn seiner Herrschaft, war man überhaupt geneigt, das Beste von ihm zu denken, vielleicht infolge seines klugen Verhaltens seinen Pflegeeltern gegenüber. Man rühmte seine Umsicht und Sparsamkeit, seinen Eifer und seine Pflichttreue bei dem Betrieb seiner weitläufigen Wirtschaft, und seinen klaren, scharfen Verstand.

nieder. wie eine die Spani Maceo h... Himm... Die Himmels... Sonne k... scheint d... Sie gef... morgens... wieder u... Sonnen... Sonnen... am 1. N... ab und... Tage, n... zuzunehm... verweilt... Der... nehmen u... Am 4. N... 12. erste... letztes V... Bon... im Stori... Steinbo... junächst... aber inn... des Mon... und dan... kann. —... liegt zwei... geht dret... kommt... 14 auf... heller. —... Helligkeit... Opposition... obachtung... die Altr... Aufmerk... wird d... aus beo... andern... bleibe... schon ga... der hier... Dafür... Nordpol... der, da... starrt. —... und nim... Er geht... Uhr. g... Saturn... Sternbil... Dafür... sehr ge... Opposition... vliegen... Anzahl... Arnez... Von... stunden... Perseus... und Zi... einimm... Wasser... Schwar... der W... den H... Gegen... des St... im Ful... war e... sich e... Schm... wegen... gemie... und... Gege... der... ihm... leicht... Grau... 1... folgte... Bild... ihm... brach... Buf... eine... Früh... hulbi... merk... hierf... daß... gewe... gela... auf... erhö... des

nieder. Maceo schreibt an die Junta: „Ich bin wie eine Schildkröte in ihrer Schale. Kommen die Spanier in meine Schale, Gnade ihnen Gott!“ Maceo steht in harter befehliger Stellung.

### Himmelserscheinungen im Dezember.

Die langen Abende des Dezember sind der Himmelsbetrachtung außerordentlich günstig. Die Sonne hat sich ganz von uns abgewendet und scheint den Völkern auf der südlichen Halbkugel. Sie geht am 1. Dezember kurz vor 8 Uhr morgens auf und um 3 1/4 Uhr nachmittags schon wieder unter. Am 31. Dezember erfolgt der Sonnenaufgang erst 8 1/4 Uhr morgens und der Sonnenuntergang kurz vor 4 Uhr. Die Höhe, bis zu der die Sonne mittags aufsteigt, beträgt am 1. Dezember 16 Grad, sie nimmt noch ständig ab und erreicht am 21. Dezember, dem kürzesten Tage, nur 14 Grad, um dann wieder langsam zuzunehmen. Mehr als zwei Drittheile der Zeit verweilt die Sonne unterhalb unseres Horizontes. Der Mond ist bei Beginn des Monats im Abnehmen und zeigt nur noch eine schmale Sichel. Am 4. Dezember haben wir dann Neumond, am 12. erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 27. letztes Viertel.

Von den Planeten kommt Merkur der zuerst im Skorpion, dann im Schützen und zuletzt im Steinbock steht, an den Abendhimmel. Er steht zunächst der Sonne noch sehr nahe; entfernt sich aber immer mehr von ihr, so daß er gegen Ende des Monats zwei Stunden nach ihr untergeht und dann mit unbewaffnetem Auge gesehen werden kann. — Venus ist gleichfalls Abendstern. Sie steht zuerst im Schützen, dann im Steinbock und wird drei Stunden nach der Sonne unter. Sie kommt uns näher, ihr Durchmesser nimmt von 14 auf 16 Bogensekunden zu, der Planet wird heller. — Mars im Stier strahlt in größter Helligkeit. Er kommt am 11. Dezember in Opposition zur Sonne, ist also jetzt für die Beobachtung am günstigsten. Schon haben auch die Astronomen begonnen, ihm eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Nacht für Nacht wird der Planet von zahlreichen Sternwarten aus beobachtet, damit auch die geringste Veränderung auf seiner Oberfläche nicht unbemerkt bleibe. Der Südpol des Mars uns zugehrt, ist schon ganz frei von Eis, der große weiße Fleck, der hier sichtbar war ist vollständig verschwunden. Dafür zeigt sich aber ein Ausläufer von dem Nordpolarkreis der selbst nicht sichtbar ist und der, da er Winter hat, jedenfalls im Eise harret. — Auch Jupiter im Stören ist sehr hell und nimmt noch zu, da er uns näher kommt. Er geht im Anfang des Monats etwas nach 11 Uhr, gegen Ende 2 Stunden früher auf. — Saturn in der Waage und Uranus in demselben Sternbild gehen erst in den Morgenstunden auf. Dafür steht aber Neptun im Widder des Stieres sehr günstig und kommt am 10. Dezember in Opposition zur Sonne. An demselben Abende pflegen sich auch Sternschnuppen in größerer Anzahl zu zeigen, die aus der Nähe des Zwillingsternes Kastor zu kommen scheinen.

Von den Fixsternen finden wir in den Abendstunden des Dezember im Süden hoch am Himmel Perseus und Andromeda. Darunter stehen Widder und Fische, während der Walfisch den Horizont einnimmt. Im Westen stehen Pegasus und Wassermann, im Nordwesten die Cassiopeja, der Schwan mit Deneb, die Leyer mit Wega und der Adler mit Atair. Im Norden haben wir den kleinen und darunter den großen Bären. Gegen Osten finden sich die glänzendsten Sterne des Himmels vereinigt. Hier funkelt die Kapella im Fuhrmann, hier sind die Zwillingsterne Kastor

und Pollux. Unter ihnen strahlt der Procyon und noch tiefer der König der Fixsterne, der Sirius. Hier erhebt sich das schönste Sternbild, der Orion, hier glänzt der Aldebaran im Stiere. Und mitten unter ihnen, wie ein Rubin von Diamanten umfäumt, läßt uns der Mars sein röthliches Licht erstrahlen. Hn.

### Mannigfaltiges.

Ueber einen erschütternden Unglücksfall bei welchem der Vater vor den Augen seines Sohnes ertrank wird aus Pommern berichtet: Der Arbeiter Lehmann aus Bitenfe (Vorpommern) beauftragte den letzten Sonntag dazu, um an einem in freier Feldmark gelegenen Teiche Kofr und Schilf zu schneiden. Sein fünfjähriges Söhnchen begleitete ihn. Als der Mann mit der Arbeit fertig war, wollte er dem Kleinen noch eine am anderen Ende des Teiches gelegene Jagdhütte zeigen und forderte ihn auf, mit ihm über das spiegeblanke Eis zu gehen. Der Knabe fürchtete sich aber und zog es vor, den weiteren Weg am Strande des Teiches zu machen, während der Vater das Eis betrat. Der Mann war aber erst kurze Zeit gegangen, als er einbrach. Bei der Tiefe des Teiches sich seiner gefährlichen Lage sofort bewußt, hielt er sich, mit krampfhafter Anstrengung oben und suchte aus dem Loch zu klettern, aber jedesmal brach ein weiteres Stück Eis ab, und der Vater verschwand vom Neuen vor den Blicken des Kindes, das jammernd am Ufer hin und her lief und dem entsetzlichen Schauspiel zusah. Als der Verunglückte merkte, daß er sich ohne fremde Hilfe nicht retten könne, rief er dem Knaben zu, er möge ihm schnell aus der Jagdhütte ein Brett holen und dieses auf das Eis legen. Der wackere Kleine, dessen Körperkräfte die Herzensangst verdoppelte, lief, während der Vater mit dem Tode kämpfte, hin, holte ein Brett und schob es aufs Eis. Aber, o Jammer, die Mühe war vergeblich gewesen! Das Brett hatte nicht die genügende Länge. Der Ertrinkende vermochte es nicht zu erreichen. Trotzdem seine Glieder bereits zu erstarren begannen, gab er die Hoffnung nicht auf. Jetzt rief er seinem Kinde zu, er solle die Stricke herbeischaffen, mit denen er vorher Schilf und Kofr zusammengebunden. Und abermals machte der kleine Bursche, der in weiter Einsamkeit die einzige menschliche Hilfe war, sich an das Rettungswerk. Aber als er mit den Stricken kam und sie dem Vater zuwarf, da war dieser bereits vollständig erschöpft und hatte nicht mehr die Kraft, die Stricke zu erreichen und sich anzuklammern. Einen letzten Blick auf sein Kind werfend, das sich noch mit den Stricken zu schaffen machte, rief er mit vergebender Stimme: „Nacht man, nien Schön, geh hen un fegg et Muddern!“ Dann versank er in sein nasses Grab. Der Junge stand noch eine Weile und wartete, ob der Vater nicht wiederkäme, dann lief er jammernd querfeldein und brachte der Mutter die Schreckenskunde. Die Nachbarn eilten hinaus nach dem einsamen Teich, zerhieben das Eis mit Beil und Hade und zogen einen Toten heraus, an dessen Wahre jetzt eine Wittve mit sechs kleinen Kindern trauert, von denen der Fünfjährige der zweitälteste ist.

Unschuldig verurtheilt. Ein nach mehr als einer Richtung beachtenswerter Fall eines unschuldig Verurtheilten kam in Niederbayern vor. Ein Gewerbmesser ist der einzige Protektant in seinem Dorfe. Eine Austragsbäuerin denunzirte ihn, er habe am Charfreitag in seinem Hause durch Schimpfen und Flüchen großen Unfug verübt. Er erhielt ein Strafmandat, das auf erhobene Berufung vom Amtsgericht erhöht wurde,

weil der Mann den Unfug an dem höchsten Feiertage seiner Konfession verübt habe. Als Thatzugten traten gegen ihn drei Hausinsassinnen auf, die unter dem Eid gegen ihn ausfragten. Vor dem Landgericht vermochte der Verfolgte aber nachzuweisen, daß er am Charfreitag garnicht zu Hause gewesen war. Er wurde freigesprochen und gegen die drei Zeuginnen das Meineidsverfören eingeleitet.

Ueber ein furchtbares Verbrechen auf hoher See meldet der „Telegraph“ aus Montevideo: Am 26. v. M. wurde durch das Kriegsschiff „Uruguay“ die chilenische Brigg „La Serena“ hier eingeschleppt. In der Höhe der Insel Labos wurde das Segelschiff treibend und von der Mannschaft verlassen vorgefunden. Bei genauer Besichtigung fand man jedoch im Packraum einen Schiffszungen verdeckt vor. Nachdem sich der Halbverhungerte etwas erholt hatte, erzählte er unter häufigen Krampfanfällen, daß die Schiffsmannschaft in der Höhe von San Matias (Wolf) den Kapitän, dessen Frau und drei Kinder, sowie den ersten Steuermann beim Abendessen überraschen und niedergemetzelt habe, worauf sie die zum Theil noch Leben zeigenden Körper über Bord geworfen und die Spuren ihres Verbrechens beseitigt hätten. Der Kapitän Campio und der erste Steuermann hätten die Mannschaft in grausamster Weise mißhandelt und sie in der Menage so schlecht gehalten, daß sich infolge dessen bei einigen der Matrosen Krankheitserscheinungen gezeigt hätten. Um dem Glend ein Ende zu machen, habe sich ein junger spanischer Matrose seinen Kameraden gegenüber bereit erklärt, den Kapitän um bessere Verpflegung zu bitten. Als er dies im Kartenhause zu thun im Begriff gewesen, sei er von dem Kapitän ohne Weiteres niedergeschossen worden. Darauf habe der Kapitän, den Revolver in der Hand, die Wache gezwungen, den Ertrinkenden ohne die geringste Zeremonie über Bord zu werfen. Von diesem Tage an sei es bei der Mannschaft ausgemachte Sache gewesen, den Kapitän und den ersten Steuermann zu tödten. Nach 14 Tagen erst hätten jedoch die Matrosen Gelegenheit gefunden, ihren furchtbaren Plan auszuführen. — Der Schiffsjunge hat vom Tage des Verbrechens an, infolge des furchtbaren Anblicks und aus Angst, daß er womöglich als Mitwisser des Verbrechens von den Matrosen nun auch ermordet werden würde, nie mehr schlafen können. Unter Mitnahme eines Gefäßes mit Wasser und von etwas Mundvorrath hielt er sich seit dem 5. Oktober im Laderaum versteckt und weiß infolge dessen nicht, wann und wo die Mannschaft das Schiff in den Booten verlassen hat. Sie müssen angenommen haben, daß er über Bord gegangen sei. Am Rumpfe des Schiffes war der Name heruntergetragen, die Logbücher und alle anderen Schiffsapiere sowie die Kasse haben die Neuterer mit sich genommen.

Sein letzter „Grand“! In Eisenbahnbeamtenkreisen erzählt man sich gegenwärtig folgendes niedliche Geschichtchen, das den Vorzug hat, der rauhen Wirklichkeit entlehnt zu sein. Der Stationsvorsteher in D. war bei seiner Behörde dahin vorstellig geworden, ihm eine Hilfskraft beizugeben, da er außer Stande sei, die Last des Dienstes, insbesondere die schriftlichen Bureauarbeiten zu bewältigen. Kürzlich sah nun der diensthabende obenerwähnte Beamte nach Abfertigung des Personenzuges im Wartezimmer, mit einigen Freunden Stat spielend, da erkundigte sich ein Fremder der das Spielertablett schon geraume Zeit beobachtet hatte, nach der Abfahrtszeit des nächsten Personenzuges. Nachdem ihm der Bescheid geworden, daß die Abfahrt nach drei Stunden erfolge, entfernte sich der Fremde. Etwa dreißig Minuten vor Abgang des betreffenden

Zuges kehrte der Fremde wieder zurück und fand die drei Freunde noch immer beim Stat. Inzwischen meldete ein Unterbeamter: „Herr Vorsteher, der Güterzug ist angemeldet!“ — „Seben Sie Einfachheit!“ befahl der Angeredete, „und lassen Sie rangieren!“ — Der Stat aber wurde immer lebendiger. „Grand“ verkündigte der Stationsvorsteher mit triumphirendem Lächeln! — Da änderte sich aber plötzlich die Szene, denn der Fremde trat an den Tisch der Spieler und bemerkte bößlich: „Die Herren verzage, daß ich höre! Herr Stationsvorsteher, mein Name ist N. N., Eisenbahnpräsident! — Und der „Grand“ war verloren. — Es war übrigens der letzte der Saison, denn das Schicksal schleuderte den Stationsvorsteher ohne „Schreibhilfe“ bald darauf nach einer entfernten Station. — Dem Statspiel aber ist derselbe seit jenem Tage nicht mehr hold!

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Wenige Wochen noch und der Weihnachtsengel breitet wieder seine Fittige aus um sich auf die Erde niederzulassen, und hellen Lichterglanz in Paläste und Hütten zu tragen. Die Mannigfaltigkeit der Geschenke ist groß. Sinnig und Freude erregend ist stets ein Musik-Instrument. Darum seien unsere Leser auf das heutige Inserat der Firma Richard Rog, Duisburg a. Rh. betr. Konzert-Harmonika hingewiesen. Die genannte Firma führt auch alle anderen Musik-Instrumente. Man verlange von derselben gegen 30 Pfg. in Marken, die bei Bestellung erstattet werden, den reichhaltigen illustrierten Katalog.

### Briefkasten.

Civis Ahrensburgensis. Warum anonym? Wir können auch zu Gunsten dieses Falles nicht von unserem Grundsatz abweichen, die Aufnahme von Einsendungen, deren Verfasser sich nicht nennt, abzulehnen.

M. S. Das „gesetzliche“ Konfirmationsalter ist in Schleswig-Holstein noch immer für Knaben 16, für Mädchen 15 Jahre. Es ist jedoch schon vor längerer Zeit die Verhängung ergangen, daß Knaben, die vor dem 1. Mai das 15. Lebensjahr vollenden, konfirmirt werden, wenn es ihnen nicht an den erforderlichen Schulkenntnissen mangelt. Mädchen werden im Allgemeinen zur Konfirmation zugelassen, wenn ihnen nicht mehr als ein halbes Jahr an dem gesetzlichen Alter fehlt, jünger, die vor dem 1. Mai das 14. Lebensjahr vollenden, bedürfen der Dispensation durch den Probsten. Für Knaben, die das 15. und Mädchen, die das 14. Lebensjahr erst nach dem 1. Mai vollenden, ist die Dispensation beim Synodalausschuß nachzusehen, die jedoch nur in besonderen Fällen, Nothlage der Eltern usw., gewährt wird.

### Eingefandt.

Sonntag den 29. Nooember begingen Herr Bahnhofsinspektor Emil Hermann und Frau im „Hotel Rothhaus“ nach vorangegangener kirchlicher Feier in der katholischen Kapelle in Wandsbeck das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Zahlreiche Gäste erschienen und das Fest, welches durch ein schönes von Herrn Dr. Paul Strove verfaßtes Hochzeitgedicht eingeleitet wurde, verlief in schöner Weise. Es trugen hierzu nicht wenig die niedlichen Vorträge der Kinder des Herrn L. Wahrendt bei, welche in Kostüm passende Verkleidungen trugen. Nach der Mahlzeit folgte Tanz und erst gegen 5 Uhr Morgens trennten sich die frohlichen Gäste von dem splendiden Gastgeberpaar.

„Er schlägt nach seiner Mutter, — das war eine Frau,“ sagten die Leute.

Der junge Mensch fand überall, wo er sich auch zeigen mochte, Bewunderer und Schmeichler. Selbst solche, die ihn früher wegen seiner Herrschsucht und Gewaltthätigkeit gemieden hatten, fanden sich jetzt zu ihm und warben um seine Freundschaft.

Es dauerte nicht lange, so war er zum Gegenstand des Neides für alle jungen Leute der Stadt und Umgegend geworden.

„Wer es so kann,“ sagten sie und blickten ihm nach, wenn er vorüberfuhr im eleganten, leichten Wägelchen und seine beiden muthigen Grauschimmel lenkte.

Und nicht nur die Augen der Männer folgten ihm, er merkte bald, daß auch die Blicke der Frauen mit einem Ausdruck auf ihm ruhten, der sein Blut in raschere Wallung brachte. Der junge, reiche Kippert aus der Buschmühle war für die Töchter des Landes eine bedeutsame Persönlichkeit geworden. Früher hatte man ihn übersehen, — jetzt huldigte man ihm und versuchte, seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Er war klug genug, den richtigen Grund hierfür wohl einzusehen. Er wußte wohl, daß er immer ein hübscher stattlicher Junge gewesen war, aber er mußte erst zu Geld gelangen, ehe man ihn gelten ließ.

Diese Erkenntniß blieb nicht ohne Wirkung auf die Entwicklung seines Charakters. Sie erhöhte in ihm den Hang zur Uberschätzung des Geldes und dessen, der es besaß, und

verschärfte den Zug zur Menschenverachtung — wenigstens desjenigen Theiles der Menschen, die er ihrer Besißlosigkeit wegen „armseliges Gesindel“ nannte — ein Zug, der schon immer in ihm gelegen hatte. Jenes Lächeln, das die Oberlippe höhnisch emporzog, erschien immer öfter auf seinem Gesichte, seine übermüthige Selbstüberhebung trat immer deutlicher hervor, und über seine Herrschsucht und die Nichtachtung der Rechte Anderer fingen an allerlei Gerüchte umzugehen.

Das that aber seinem Ansehen bei dem größeren Theil der Menschen keinen Eintrag.

„Der versteht's, — der wird in die Höhe kommen, das Zeug dazu hat er!“ hieß es.

Aus dem Städtchen kamen ihm allerlei Aufforderungen zu Festen und Vereinen zu, und nachdem er die sich um ihn bemühenden Väter der Stadt eine Zeitlang auf seine Entscheidung hatte warten lassen, entschloß er sich, ihrer Ressource beizutreten.

Seitdem sah man das kleine, leichte Gefährt mit den beiden Grauschimmeln oft durch die Straßen der Stadt dem „weißen Hirsch“ zurollen, wo sich die Mitsieger zu einem Abendschoppen zu versammeln pflegten.

Auch von dem Fenster des Schreinerhofes aus, wo der alte Andreas im Lehnstuhl saß, beobachtete man diese Fahrten des jungen Besitzers. Die Augen des Mannes leuchteten auf, wenn er ihn sah, und jedesmal rief er Marianne herbei, damit sie sich auch an dem Anblick erfreue.

„Wer hätte das je gedacht, Marianne, daß es unserem Sohne so gut gehen werde! Sieh doch, ist er nicht ein Prachtler? Wie er die Pferde im Zug hat! Auch die ganze Wirtschaft hält er am Schnürchen, — der versteht's!“

Und nicht ein Wort von Rudolf, der fern der Heimath des Königsroch trug und im Staub und Schweiß des Exerzierplatzes in Sehnsucht der Eltern gedachte! Nicht ein Gedanke der Anerkennung für ihn, der ohne Sträuben die schwere Dienstpflicht auf sich genommen hatte, während Martin die ihm dadurch gewährte Freiheit genoß, wie etwas, das ihm unfraglich zukommt.

Der Mutter Herz zog sich in solchen Augenblicken schmerzhaft zusammen, und sie hatte Mühe, die bittere Klage, die sich ihr auf die Lippen drängen wollte, zu unterdrücken.

Aber auch der Sorge um Martin konnte sie sich nicht entschlagen. Seine häufigen Fahrten beunruhigten sie und ließen sie fürchten, daß der junge Mann seine ungewohnte, früh erlangte Freiheit mißbrauche. Und eines Tages, als er einen seiner gewöhnlichen Besuche zur Beaufsichtigung der Wirtschaft machte, gab sie dieser Sorge Worte.

„Darüber fannst Du ruhig sein, Mutter,“ sagte er, und jenes Lächeln, das seine weißen Zähne bloßlegte, umspielte seinen Mund. „Ich gehöre nicht zu jenen Dummköpfen, die sich leicht hinreißen lassen, ich gehe nie weiter, als ich will. Du darfst auch nicht glauben,

daß diese Abendschoppen mit den Bierpflüßern mir große Freude machen. Ich betrachte sie nicht als Zweck, — sie sind mir nur das Mittel.“ — Er verstummte plötzlich und ging nach einer Pause zu einem anderen Gegenstande über.

„Ich habe eben gesehen, daß die Leute mit dem Haserdbreschen noch nicht fertig sind. Ich werde mir das Gefindel einmal heranzulangen und ihm die Lodderei aus den Knochen treiben!“

„Nach doch keinen Lärm, Martin! Du weißt ja, daß das Dreschen in diesem Jahre schwerer ist als sonst, weil leider alles hat feucht in die Scheunen kommen müssen. Die Leute klagen, daß sie die doppelte Zeit dazu brauchen!“

„Ich kenne das, das faule Volk klagt über jede Arbeit, — das läge am liebsten den ganzen Tag auf der Faulbank! Da müßte man eigentlich immer mit der Peitsche hinterher sein, wie hinter einem Joch fauler Ochsen!“

„Rede nicht so, Martin!“

„Warum nicht? Ich finde den Unterschied zwischen ihnen nicht sehr groß. Der eine hat ebenso nichts wie der andere, und füttern muß ich sie beide!“

Marianne antwortete nicht. Sie war über diesen Ausdruck bis in die tiefste Seele hinein erschrocken. Also nur das Geld macht den Menschen; wer keins hat, ist ihm nicht mehr werth als ein Thier! (Fortsetzung folgt.)

445

# Anzeigen.

## Statt besonderer Anzeige.

Anlässlich der herzlichsten Glückwünsche und vielen Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit, sagen wir allen unseren lieben Freunden u. Bekannten auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Bahnhofsinspektor **Serrmann** und Frau. Ahrensburg.

## Weihnachtsbitte.

An die lieben Leser dieses Blattes richte ich die ergebene Bitte, mir für die armen Kranken und für die Waisenfinder unserer Anstalten Gaben übermitteln zu wollen, damit in diesen auch eine Weihnachtsfreude machen kann. Wir haben in unseren Anstalten eine große Anzahl von Armenverbänden hier untergebrachte Geistesranke, die sich wie Kinder auf das Weihnachtsfest freuen. Wir haben ferner in unserm Waisenhaus eine große Anzahl Waisenkinder, denen nicht Vater und Mutter den Weihnachtstisch decken können. Ich wende mich daher besonders an diejenigen Eltern, welche mit Freunden daran denken, wie sie ihre Kinder zum lieben Weihnachtsfest beschenken wollen. Niemand weiß, wie lange Gott der Herr ihn bei den Seinen läßt, und daher denke ich, wird es vielen ein Bedürfnis der Dankbarkeit sein, auch den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, für welche die Eltern auf Erden nicht immer sorgen können. Wir können ja nur so weit unsern Waisenkindern eine Weihnachtsfreude machen, als unsere Hand von christlicher Barmherzigkeit und Liebe gefüllt wird. Auch sonst klopfen zu Weihnachten viele Arme an unsere Thür und bitten um eine Weihnachtsfreude. Ich gestatte mir daher, um Gaben für eine solche zu bitten.

Als ich im vorigen Jahre zum erstenmale meine Weihnachtsbitte ausgehen ließ, ist meine Hand sehr reichlich gefüllt worden und ich möchte wohl, daß alle Geber den Jubel gesehen, als diese Gaben verteilt wurden; auch die Glendestgen unter den Glenden strahlten im Lichtglanz der Weihnachtsfreude, als sie erkannten, daß die Gaben für sie bestimmt waren, und daß auch sie von der Liebe ihrer Mitmenschen so erfreut wurden. Gerade die Geisteskranken haben meistens ein solches Verlangen nach den Beweisen, daß ihrer auch noch gedacht wird, und sie freuen sich über solche Beweise in einem Grade wie es kaum Gesunde thun können. Verlangend sehen sie daher Weihnachten entgegen. Ich danke daher allen denen herzlich, welche mich im vorigen Jahre in den Stand setzten, solche Weihnachtsfreude so Vielen zu bereiten, und bitte herzlich, auch in diesem Jahre meine Hand füllen zu wollen. Wohlthaten und mitzutheilen vergeßet nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Kropp, den 3. November 1896.  
**Ingrid Bülow-Navens.**  
Oberin der Kroppner Anstalt.

Habe die 40jährige Praxis des **Sam 15. November a. c.** in **Hamburg** verstorbenen Herrn **Zahnarzt Robert Alsterthor 8 II.** übernommen.

**Sprechstunden**  
Wochentags 9-3 Uhr  
Sonntags 9-11 Uhr  
Jeden Nachmittag nach 4 Uhr für alle im Zahnfache vorkommenden Fälle in der **Waldburg.**

**H. Lampe.**

**Großartiger Effekt!**  
**Neu! CORNETTINA Neu!**

15stimmig, 2reih. Accordeon von kolossal. Ton, sensationelle Neuheit, da damit die feinst. Signale, Fanfaren etc. spielbar. Sehr solider, feiner Bau, Doppelbalg mit f. Nickelbeschlag u. Nickelbalg-eden, ff. Weintastatur. 2 Register. 15 Tast. (26x13 cm.) 7,50 Mk. 3 Register 15 Tast. (32x15 cm.) 10,75 Mk. inkl. Verpackung u. Schule gegen Nachnahme. Nur direkt bei

**Rich. Kox, Musikw. Duisburg.**

## Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

Ziehung den 7. bis 12. Dezembr.

**Rothe Kreuz-Loose** a. N. 3,30, Porto und Liste 30 A extra.

Nur Geldgewinne.  
Hauptgewinn:

**100,000 M.**

50,000 M. 2 a 10,000 M.  
25,000 M. 4 a 5,000 M.  
15,000 M. 10 a 1,000 M.  
u. s. w. total 16,870 Geldgew.

**575,000 Mk.** ohne Abzug.

Zu beziehen durch das Bankgeschäft **Ludwig Müller & Co.,** Berlin C., Breitestr. 5. (beim Königl. Schloss).

## Billigste illustrierte Klassiker-Ausgaben

der Welt!  
Verlag der Literaturwerke „Minerva“ Leipzig.  
Wochenausgabe

**15 Pf.**  
Die besten Schöpfungen von Schiller, Goethe, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare etc. Alle 8 Tage 1 Heft Lexikon-Format, 16 Seiten, reich illustriert, Gut. Papier.

**14 tägige Ausgabe**  
**30 Pf.**  
Schiller's sämtliche Werke vollständig in 3 Bänden, od. 60 Hefen, Alle 14 Tage erscheint ein Heft in Lexikon-Format, 32 Seiten stark, reich illustriert, für nur 30 Pf.

Abonnements u. Probehefte durch alle Buchhandlungen oder die Verlagsbuchhandlung.

## Gefund. Weihnachts-Geld!

Deutsche und Auslands-Briefmarken kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von 1850—75

**20 bis à 100 Mk.**

Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten.

**H. Steinecke,** Königl. Schauspieltr. Hannover, Wolfstr. 24.

## Deutsche und englische Steinkohlen

**Coacs Braunkohlen** empfiehlt

**Ahrensburg. E. Pahl.**

Größtes Cigarr.-Lager Deutschlands.  
Java Sum. gr. Form. 500 St. 9,00 Mk. an  
Brasil Hav. mild " " 17,50 " "  
Rein Havana " " 25,00 " "  
Verland gegen Nachn. Nichtkonb. umgetauscht  
Cig. Fabr. v. Jos. Raveport, Hamburg.

**!Bestimmen ist das beste beim Menschen!**

Daher kommt man auch von allen anderen Mitteln wieder zurück zu dem altbewährten, wirklich die Brut vernichtenden:

**Angeleer Viehwaschpulver.**

(Angefertigt seit 1836).  
Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Sülfeld.

## Als passendes Weihnachts-Geschenk

bringe mein Lager von prima

# Nähmaschinen

vollständig geräuschlos nähend, in empfehlende Erinnerung.

### Ahrensburg. P. Taddiken.

## Achtung!

Bei der jetzigen, leicht Erkältung erzeugenden Bitterung ist der Genuß von **Emser u. Sodener Pastillen** sowie der berühmten Quellen von **Emser Bränchen u. Schleichischen Obersalzbrunnen** sehr zu empfehlen.

Die altrenommierte Hamburger Firma **A. Streve vorm. Kark & Co. Hamburg, Grimm 22** Tel. I, 1579

offerirt allen an Erkältung der Hals- und Brust-Organen Leidenden oben genannte Heilmittel franko Ahrensburg ebenso billig, als ob sie in Hamburg selbst kauften. Bestellungen erbitte per Postkarte oder brieflich.

**Frachtbriefe** empfiehlt **E. Ziese's** Buchhandlung.

## Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck

empfehlte Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165, für landwirtschaftliche Gebäude, beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet. Dazu werden passende Glasfalzriegeln sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzriegels dasches ermöglichen, Falzriegelproben geliefert, gratis ab Wert.

Vertreter: **P. Wagner, Hamburg.**

## Colonial- & Delikatesswaaren-Geschäft

### Consum in Ahrensburg von Fr. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen Kaffee von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd. Große Auswahl von **Zuckerwaaren, Chokolade, Thee** sämtliche Kolonialwaaren und Gewürze, geräucherte u. gefochte Fleischwaaren stets frisch und in bester Qualität **Schweizer- u. Holländer-Käse** Garantirt reine Weine von 80 Pf. an, beste Zigarren in allen Preislagen.

## Möblien-Magazin

von **H. Griesenberg,** Tischlermeister, Ahrensburg, Rondel No. 2.

### Möblien

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

## Holz-Auktion.

Mittwoch, 9. Dezember werden im Forstrevier **Hagen** folgende Holzsektionen als:

- ca. 150 Nm. Buchen Klust- und Knüppelholz,
- ca. 60 Haufen Buchen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: **Vorm. 10 Uhr.**  
Versammlungsort: **Vor dem Hofe Hagen.**  
Ahrensburg, 1. Dezember 1896.  
**Lemeke,** Gutsinspektor.

## Kieler Geld-Loose

nur 1 Mark  
Haupttreffer: **50,000 Mark**  
**6261 Geldgewinne.**  
11 Loose für 10 Mark  
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet **A. Kagemann, Gotha** Hauptagentur.

## Viehmarkt.

Hamburg, den 30. November 1896.  
Dem heutigen Marke auf dem heiligen geistfelde waren angetrieben im Ganzen 1887 Stück Rindvieh und 2893 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	61 Mk.
2. " " " "	52-60 Mk.
Junge fette Kühe	52-56 "
Ältere fette Kühe	46-55 "
Geringere Kühe	39-49 "
Bullen nach Qualität	48-44 "

Dem Schweinemarkt auf dem heiligen „Sternchance“ waren in der Woche vom 23. November bis 29. November 1896 im Ganzen 5036 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	60-51 Mk.
Schwere Mittelwaare	46-48 "
gute leichte Mittelwaare	47-48 "
geringere Mittelwaare	45-46 "
Sauen nach Qualität	40-44 "

Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 54-57 Mk., 2. Qualität 49-52 Mk., 3. Qualität 43-47 Mk. Unverkaufte blieben 60 Rinder und 400 Schafe. Der Handel war in der letzten halben Woche lebhaft.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

3. Dez. Naßkalt, wolkig, stellenweise Niederschlag.
4. Wenig veränderte Temperatur, meist bedekt, Nebel.
5. Feuchtkalt, meist trübe, neblig, Niederschläge, windig.

**Zwangsvorsteigerung.**  
Grundstück des Schuhmachers Ch. F. S. Eientrecht in Boberg, 210 Mk. Gebäudesteuer-Ausgangswert. Termin 16. Januar 1897. Amtsgericht Reinbeck.  
Das Zwangsversteigerungs-Verfahren betr. die Grundstücke des Handelsgärtners H. C. Sammlen in Wandsbek ist aufgehoben.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19